

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 8. December 1865.

49.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

Des Jahrmarkts wegen erscheint die nächste Nr. d. Bl. schon
Donnerstag, den 14. December.

Anzeigen für dieselbe werden bis spätestens Mittwoch früh 8 Uhr erbeten.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Was der preussische Minister v. Bismarck in Paris gewollt hat, darüber haben sich nicht bloß die Deutschen, sondern auch andere Völker die Köpfe zerbrochen. Bald hieß es, er suche Napoleon dafür zu gewinnen, daß Schleswig-Holstein preussisch würde, bald, man rathschlage über das Schicksal Belgiens, dessen König auf den Tod darniederliegt, bald, die Rheinprovinzen würden verhandelt. Ein französisches Blatt, das sonst gut unterrichtet ist, meldet jetzt, daß Bismarck bloß deshalb in Paris gewesen sei, um das österreichische Ansehen scheitern zu machen. Oesterreich hätte dann in seiner höchsten Noth die preussischen Geldsäcke, die immer bereit gehalten werden, nehmen müssen für — Holstein. Der Plan ist nun freilich mißglückt, aber schwerlich auf immer; denn die Millionen, die jetzt in den österreichischen Staatsäckel fließen, sind nur Tropfen auf einen heißen Stein. —

In den österreichischen Einzellandtagen, die jetzt versammelt sind, regt sich die Unzufriedenheit mit den Maßnahmen der Regierung, besonders mit der Aufhebung der Verfassung. Der steirische Landtag spricht der Regierung geradezu das Recht ab, bestehende Gesetze einseitig aufzuheben. Wenn es nicht gelingt, Ungarn für sich zu gewinnen, so kann Oesterreich noch ganz andern Leiden entgegen sehen, als die aus der Finanznoth erwachsenen sind.

In Schleswig Bilderstürmerei. Der Augustenburger muß in eilige aus allen Schaufenstern und allen öffentlichen Localen hinaus. Sollen wir man 'n Teufel an die Wand malen? fragen die ärgerlichen Besitzer. Wenn sie aber ihres Gouverneurs Frau Gemahlin zu Visiten eifrig von Haus zu Haus eilen sehen, dann lächeln sie und sagen: siehe da! unsere Gouvernante! —

In Schleswig ist die Erbitterung gegen alles Preussische im Wachsen. Beispielsweise wird angeführt, daß die Liedertafel in Flensburg, eine Gesellschaft von 900 Mitgliedern, alle preussischen Officiere, die sich zur Aufnahme gemeldet hatten, herausballotirte und ebenso solche Schleswiger, die im Geruche stehen, Preußenfreunde zu sein. —

Gegen den Grafen Eulenburg, welcher den Koch Dtt erschlagen hat, lautet das Erkenntniß des Kriegsgerichts auf 9 Monate Festung. —

Im königlichen Schlosse in Berlin war am 1. und 2. December die Ausstattung der Prinzessin Alexandrine ausgestellt. Die Prinzessin ist die Braut eines Herzogs von Mecklenburg und erhält von ihrer Mutter, der Prinzessin Marianne, einer der reichsten Fürstinnen Europa's, als Morgengabe eine Mitgift von 7 Millionen Thalern und eine Herrschaft in Schlessien. —

Die Stadtverordneten in Berlin waschen eifrig ihre schwarze Wäsche. Beim Ankauf von

Häusern und Grundstücken ist es wenig sauber hergegangen, die Stadt hat sehr theuer gekauft und ein Stadtverordneter ist bereits ausgeschlossen und in Untersuchung gezogen. Ein anderer Fall kam in öffentlicher Sitzung zum Vorschein. Stadtverordneter W. hatte der Stadt Ländereien zu einer Parkanlage, die ihm vor dem Verkaufe nur zum kleinen Theile gehörten, verkauft. Mit dem Besitzer der Ländereien hatte W. einen ev. Vertrag abgeschlossen unter dem Vorbehalte, davon zurücktreten zu können. Erst am Tage nach gefasstem Beschlusse der Stadtverordneten erstand W. die Ländereien, welche er der Commune für 61,000 Thlr. verkaufte, für 32,500 Thaler und zog einen Gewinn von 28,500 Thalern. Es gab sehr lebhafteste Auftritte. —

In Berlin ist eine Häuser-Panique. Kein Haus gilt mehr für sicher und die Hypotheken werden in Massen gekündigt; seit 14 Tagen täglich für 100,000, an manchem Tag für 2 bis 300,000 Thaler. Schon jetzt stehen beim Stadtgericht bis zum Juni nächsten Jahres Tag für Tag Subhastationstermine und häufig zwei an einem Tage. —

Der schwedische Pastor Lindbäck, der 5 Personen seiner Gemeinde aus Habsucht vergiftete und zum Tode verurtheilt wurde, hat sich im Gefängniß erhängt. —

Der älteste Lehrer wohl im preussischen Staate und vielleicht auch in ganz Deutschland, der noch in voller Wirksamkeit ist, lebt in der Nähe von Unna, in Südcamen. Der alte Herr feiert im nächsten Februar seinen 92. Geburtstag, ist rüstig und munter und — hält nach wie vor seinen Schulunterricht. Bis vor circa 12 Jahren bezog er ein Gehalt von 30 Thlrn., nicht etwa monatlich, viertel- oder halbjährig, sondern ganzjährig. Dann rückte er damit höher, wenn wir nicht irren, bei Gelegenheit seines 50. oder 60jährigen Jubiläums, auf 50 Thlr. jährlich, und die bezieht er noch heute. —

Die Thamsbrücker bei Nordhausen sind gewaltig überrascht worden. Vor drei Jahren war ein derber Schmiedegeselle hinüber nach Amerika gewandert und vor ein paar Wochen kam er zum Besuch zurück als — Pastor. Er führt den Hammer des göttlichen Wortes gar gewaltiglich. —

Chloralkali, das bekannte Desinfectionsmittel, wird von der neapolitanischen Bevölkerung fast durchweg als „Cholerasamen“ bezeichnet. Ein Offizier ging neulich durch eine der Straßen Neapels und ließ aus einem Päckchen, das er unter dem Arme trug, etwas Mehlartiges herausfließen. Hinter ihm her sammelte sich ein Pöbelhaufe, der ihn endlich umringte und zum Stillstehen zwang. Was war's? Er hatte in einem Papiersäckchen Zucker, der durch einen Riß des Papiers durchraun. Er zeigte den Leuten den Inhalt und aß davon vor ihren Augen. Kaum daß er einige bewegen konnte, den Zucker ebenfalls zu kosten. Aber er hatte noch einen andern Pack unter dem Arme; diesen mußte er ebenfalls öffnen. Es waren Wachs-

kerzen darin. Hätte der Mann unglücklicher Weise, anstatt des Zuckers, Chloralkali, den man nicht essen kann, in seinem Päckchen gehabt, so wäre er wahrscheinlich, ohne Barmherzigkeit, todt geschlagen worden. —

Es wird an ein viel bewährtes Mittel zur Heilung der Tollwuth erinnert. Die preussische Regierung hat es einer Familie Thömer in Stolpe abgekauft, die es durch mehre Geschlechter hindurch als Geheimniß bewahrt hatte. Es besteht in Folgendem: Präparirte Austerschalen 2 Loth, Enzianwurzelpulver 2 Loth, Myrrhengummi $\frac{1}{2}$ Loth, rother Bolus 1 Loth; alles zum feinsten Pulver gemischt und 3 Tage nacheinander Morgens nüchtern 3 Messerspitzen in Warmbier genommen und den darauf folgenden Schweiß im Bette abgewartet. Dasselbe Mittel befindet sich auch in einer uralten geschriebenen Hausmittelsammlung und in einem medizinischen Buche, das unter dem Titel *Medulla destillatoria et medica anno 1623* in Hamburg herausgekommen ist, mit der einzigen Abänderung, daß statt der Austerschalen pulverisirte Krebsaugen an gegeben sind und alles zu gleichen Theilen genommen wird. —

Das Schicksal Würz, der berüchtigte Gefangenen-Aufseher in Andersonville, den Tausende von Opfern an Gottes Thron verklagen, erlitt den Tod am Galgen so gefaßt und ruhig als wäre er der beste Mann. Löse Einer die Räthsel der menschlichen Natur. —

Ein Pferdehändler aus Hannover hat mit der Regierung Italiens Contract abgeschlossen auf Lieferung von 5000 Pferden. Was wird Oestreich dazu sagen? —

Scheint die Cholera in Werdau im Erlöschen begriffen, so taucht sie an verschiedenen Orten frisch auf. Zunächst ist in den Dörfern Stöcken und Langenbernsdorf bei Werdau je ein Fall mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Von Zwickau haben wir schon berichtet, es starben dort 11 Personen von 18 Erkrankten. Glauchau zählt bereits 7 an der Cholera Gestorbene. Am schlimmsten tritt die schreckliche Krankheit in Elsterberg im Voigtlande auf. Bis jetzt zählt die kleine Stadt 14 Tode und die Krankheit ist in raschem Zunehmen. Eigenthümlich ist es, daß in allen diesen Orten der größte Theil der Kranken gestorben ist; in Werdau war das Verhältniß der Gestorbenen zu den Erkrankten ein weit günstigeres. —

Locales.

Der Vortrag des Improvisators Prof. Herrmann am vergangenen Montag war leider nicht so zahlreich besucht, als man es bei der Seltenheit eines solchen Genusses hätte erwarten können. Wohl möchte dazu mit beigetragen haben, daß durch die auf's Land ausgesandten Programme der Sonntag zu der Soirée bestimmt war, an welchem Tage der Improvisator jedoch zu einem Vortrage vor Sr. Majestät befohlen wurde. War schon die Persön-

lich
wir
höre
heit
po
hi
The
her
lieb
Ma
Frei
Wö
regt
sich
Fra
legt
den

leiser
berg
stille
Feue
selbe
loben
brech

Hem
und
läge
wurd
Man
fester
daß

ihren
berte
gob
däm
zu er
Weit
eilte

erwa
bestü
gelieb
nicht
schatt
blieb
die,
büsch

Frau
Fleiß

lichkeit des Hrn. Herrmann eine sehr einnehmende, wirkte sein schönes Organ bestechend auf die Zuhörer, so riß er durch die außerordentliche Gewandtheit, mit welcher er die verschiedenartigsten Aufgaben poetisch behandelte, zu allgemeiner Bewunderung hin. Besonders waren es folgende ihm gestellte Thematias, die einen wahren Sturm von Applaus hervorriefen: „Der nie fehlende Jäger;“ „der verliebte Willendreher;“ „die Helden der alten und die Maulhelden der neuen Zeit;“ „der Geizige beim Freibier.“ Auch die Zusammenstellung einer Anzahl Wörter, aus denen sofort ein Gedicht entstand, erregte viel Spaß. Von anwesenden Herren ließ sich Herr Hermann schlechte Eigenschaften der Frauen nennen, die er dann sofort in Versen widerlegte. Alle Zuhörer werden sicher noch lange an den genussreichen Abend denken.

Ulrika.

Erzählung von Wilhelm Andraé.

(Fortsetzung.)

IV.

Ulrika hatte seit ihrer Verheirathung nicht den leisesten Versuch gemacht, ihre Neigung für Schildberg zu bekämpfen; im Gegentheil, sie hatte diese stille Flamme, wie eine Westapriesterin ihr heiliges Feuer, sorgsam genährt und gepflegt, so daß dieselbe je länger desto heftiger in ihrem Herzen aufloberte und verzehrend alle Schranken zu durchbrechen drohte.

Wie allen energischen Naturen Widerstand und Hemmnisse einen eigenthümlichen Reiz gewähren und sie zur Ausdauer im Kampfe anspornen (und läge das erwünschte Ziel auch noch so fern), so wurde auch ihr Entschluß, den Besitz des jungen Mannes auf jede mögliche Art zu erkämpfen, immer fester und fester, zumal sie sich nun überzeugt hatte, daß er sich Wilhelmine zu nähern suchte.

Stundenlang saß sie sinnend und träumend in ihrem Zimmer oder auf einer Bank im Park, zauberte sich Schildberg's Bild vor die Seele und vergoß manche stille Thräne. Dann, wie von einem dämonischen Gedanken erfaßt, vor dem sie selbst zu erschrecken schien, sprang sie jedesmal nach einer Weile in fieberhafter Aufregung wieder empor und eilte mit schnellen Schritten ruhelos weiter.

Als sie einige Tage nach dem im vorigen Capitel erwähnten Besuche von den verschiedensten Gefühlen bestürmt und in namenloser Sehnsucht nach dem geliebten Schildberg, der sich seit jenem Tage noch nicht wieder im Schlosse hatte sehen lassen, in den schwattigen Gängen des Parks auf- und niederschritt, blieb sie zuschauend vor zwei Arbeiterinnen stehen, die, auf Händen und Knien liegend, die Grasbüschel in den Kieswegen ausschnitten.

Es waren die den Lesern bereits bekannten Frauen Schurich und Flintje.

Ihr geschwägiger Mund verstummte, aber ihr Fleiß verdoppelte sich bei dem Erscheinen der Herrin.

„Laßt Euch in Eurer Unterhaltung nicht stören,

Ihr Frauen“, sagte Ulrika. „Wovon unterhaltet Ihr Euch denn? Zieht Ihr etwa wieder über den Verwalter los?“

„Ach nein, gnädige Frau“, erwiderte Frau Flintje, emsig arbeitend und ohne aufzublicken. „An der Geschichte mit dem Verwalter ist ja gar kein wahres Wort gewesen.“

„Freilich nicht“, sagte Ulrika.

„Wir haben auch nur nachgesprochen, was wir von andern gehört haben“, bemerkte Frau Schurich, indem sie scheu zu der Herrin empor blickte.

„Es ist aber traurig, daß solche falsche Gerüchte überhaupt entstehen können und geglaubt werden.“

Es sei wirklich schändlich, betheuerte Frau Flintje, und bat die Herrin um des Himmels willen, dem Herrn Verwalter nichts davon zu sagen, denn derselbe verstehe keinen Spaß.

„Verdient hättet Ihr allerdings, daß ich ihm Euer Geschwäg mittheilte, besonders da Ihr mit dem Gift Eurer losen Zungen auch mich und meinen Gemahl überschüttet habt.“

Die Weiber verstummten, und Ulrika wartete vergebens auf eine Antwort; dann fuhr sie fort: „Ihr wißt es ja schon im Voraus, daß es mit uns kein gutes Ende nehmen wird, weil das Verhältniß unserer Jahre ein ungünstiges ist. Es ist leider wahr, daß mein Gemahl schon sehr alt ist und voraussichtlich nicht gar lange mehr zu leben hat, aber wenn ich wirklich das Unglück haben sollte, daß er mir durch den Tod, vielleicht gar durch einen schnellen Tod entrisen würde, so wäret Ihr im Stande, auch mich des Mordes zu beschuldigen.“

„O, gnädige Frau!“ rief Frau Schurich und versuchte zu schluchzen.

„Auf solche Gedanken könnte man bei einem Engel wie Sie sind, gar nicht kommen“, setzte die andere hinzu, indem sie das Messer in den Boden stieß und händefaltend die Herrin anblickte.

Diese schritt langsam weiter, wandte sich aber noch einmal um, als Frau Schurich fortfuhr: „Wenn Sie wüßten, gnädige Frau, wie lieb wir Alle Sie haben, so würden Sie so etwas nicht von uns denken; ja, gnädige Frau, Sie können es glauben, wir haben Sie und auch Fräulein Wilhelmine herzlich lieb.“

„Ja, und wir freuen uns, daß sie auch eine so gute Partie macht“, fügte Frau Flintje hinzu.

Ulrika stuzte.

„Wer? — Wilhelmine?“ fragte sie.

„Ja, und wir sprachen gerade vorhin von ihr“, erwiderte Frau Schurich.

„Ich wüßte doch nicht — — wahrlich, dann wißt Ihr mehr als ich“, sagte Ulrika erstaunt.

Das sei auch recht gut möglich, meinte Frau Flintje, ihren großen Mund zu einem schelmischen Lächeln verziehend, so daß die Bruchstücke ihrer Zähne zum Vorschein kamen.

„Ja, es ist sehr gut möglich, daß wir mehr wissen als Sie, gnädige Frau“, secundirte Frau Schurich, und legte ihren Mund gleichfalls in außerordentlich freundliche Falten, um durch die

ungeziemende Bemerkung, daß sie mehr wisse als die Herrin, diese nicht zu beleidigen.

„Das ist ja eine interessante Neuigkeit — ei, so redet doch!“

„Ich habe es immer gesagt“, hob die Schurich wieder an, „daß der Herr Doctor und Fräulein Wilhelmine sich noch einmal heirathen würden, habe ich nicht, Frau Flintje? Ja, gnädige Frau, ich habe es schon damals gesagt, als der Herr Doctor in's Dorf kamen. Gebet 'mal Achtung, sagt' ich, der Herr Doctor gehen noch einmal mit Pastors Minchen ab, habe ich nicht, Frau Flintje? ja, und nun kommt es auch wirklich so.“

„Sie scheint wieder zu phantasiren, Frau Schurich! Wie ist von keinem Verhältniß zwischen den Beiden bekannt, und hütet Euch, hütet Euch, Ihr Frauen, derartige unsinnige Gerüchte auszusprengen, es könnte schlimmere Folgen für Euch als für die Verläumdeten haben!“

Beide Weiber lachten sich an und schüttelten energisch mit den Köpfen, als ob sie sagen wollten: wir lassen uns nicht einschüchtern, denn wir sind in unserm vollen Rechte, und wie dumm ist doch die gnädige Frau, daß sie von jener Liebschaft noch nichts gemerkt hat und wir wissen darum und wissen mehr als alle übrigen Menschen.

Hierauf ergriff Frau Flintje das Wort:

„Das sind keine Verläumdungen, gnädige Frau, nein, nein, denn wir haben mit unsern eigenen Augen gesehen, daß er sie geküßt hat.“

„Wer, der Doctor Schildberg?“

„Freilich, sehen Sie, gnädige Frau, dort an der Krümmung des Weges vor dem Fliederbosquet hat er sie geküßt.“

Ulrika erblaßte.

„Wann?“ fragte sie.

„Vor einigen Tagen, als die Herrschaften nach dem Abendessen im Park spazieren gingen. Sie, gnädige Frau, gingen am Arme Ihres Herrn Gemahls, der Herr Pastor gingen neben seiner Frau, der Herr Doctor hatten Fräulein Minchen den Arm gereicht — o, wir haben Alles gesehen!“

„Ihr habt wirklich gesehen, daß der Doctor meine Schwester geküßt hat?“

Ein einstimmiges „Ja“ und ein nochmaliger Fingerzeig auf die Fliederbüsche erfolgten auf diese Frage.

„Ihr habt sie also belauscht?“

„Belauscht?“ wiederholte Frau Schurich etwas empfindlich; „Frau Flintje, haben wir sie belauscht? Gott behüte, gnädige Frau, belauscht haben wir sie nicht, denn wir saßen auf jenem Kieswege und stachen das Unkraut aus.“

„Sie bemerkten Euch also nicht?“

„Nein, aber wir bemerkten sie.“

„Habt Ihr Euch auch nicht getäuscht?“

„Frau Flintje, wir sollen uns getäuscht haben!“ rief Frau Schurich und fing sammt jener laut an zu lachen, worauf die Erstere erklärte, daß sie noch niemals im Leben etwas so deutlich gesehen hätten, und daß sie jeden Augenblick bereit wären, die Richtigkeit ihrer Aussage zu beschwören.

„Redeten sie nicht miteinander?“

Das könnten sie nicht beschwören, meinten die Weiber, sie glaubten es aber. Wahrscheinlich habe der Herr Doctor dem Fräulein Minchen gleichzeitig einen Heirathsantrag gemacht.

Ulrika vermochte kaum ihre Erregtheit zu be-
meistern.

Kerger, Zorn, Liebe und Eifersucht kämpften gleich wilden Furien in ihrem Herzen um die Herrschaft und raubten ihr fast die Kraft der ruhigen Ueberlegung und des klaren Denkens.

Dhne den Weibern eine gute Nacht zu wünschen, schwankte sie zur Mooshütte fort, wo sie sich erschöpft auf der Bank niederließ und in bestigen Thränen wenigstens für den Augenblick einige Linderung in ihren Qualen fand.

Nachdem sie sich ausgeweint, erhob sie sich rasch und kehrte in das Schloß zurück.

Ihr Gemahl war nach der nächsten Stadt gereist, wo er nach seiner Aussage einige Handelsgeschäfte zu besorgen und bis zum nächsten Tage zu verweilen habe.

Ulrika war nebst einigen männlichen und weiblichen Diensthofen, die das Erdgeschloß bewohnten, allein in den weiten Räumen und konnte ungestört ihren trüben Gedanken nachhängen.

Es war so schwül, so dumpf in ihrem Zimmer, und sie selbst fühlte sich unsäglich herzbe-
klommen und sieberhaft aufgereggt.

Sie öffnete deshalb ein Fenster und blickte auf den Mond hinaus, der eben über den Baumgipfeln des Parks hervorstieg, um ihr in der Einsamkeit Gesellschaft zu leisten und ihre Gedanken durch die Vermittlung seiner Strahlen auf das Himmlische zu lenken.

Lange blickte sie hinauf zu ihm, aber ihre Gedanken blieben auf der Erde und wurden immer trüber und trüber.

Der stille Frieden da draußen in der mond-
erhellten Landschaft bildete einen schroffen Gegensatz zu ihren dunkeln Gedanken und dem Unfrieden in ihrem stürmisch bewegten Herzen.

Finstere Nacht, Regen und Sturm hätten ihrer Stimmung mehr zugesagt, als dieser stille, heilige Frieden in der Natur, der ihr unerträglich wurde.

Sie schloß das Fenster wieder und warf sich erschöpft in eine Sophaecke.

„Diese Qualen ertrage ich nicht länger“, sagte sie mit einem tiefen Seufzer; — „es ist unmöglich! — Was? So sehr hat ihn Wilhelmine schon mit ihren Zauberstricken umschlungen, daß er für ihre Häßlichkeit keine Augen mehr hat? Daß er sie küßt und ihr vielleicht gar schon Liebe heuchelt? — Ja, heuchelt! denn seine Liebe besitze ich, das weiß, das fühle ich. Aber dennoch könnte er sich aus Schwachheit, aus Blindheit oder Verzweiflung in ihre Arme werfen, gleich einer Motte, die sich in die Flamme stürzt. Das sollte ich ertragen? Ich sollte Wilhelmine in seinem Besitz wissen? Nimm mer mehr! das kann, das will ich nicht! und wäre sie meine leibliche Schwester. — Lieber todt, lieber todt sein! obgleich ich noch so jung bin und fast

das ganze Leben noch vor mir habe; — aber was für ein Leben würde das sein? Voller Gram und Qualen. — Ha! wie schnell würde Schildberg auf die Nachricht vom Tode meines alten Mannes die häßliche und arme Wilhelmine von sich stoßen — selbst wenn er schon mit ihr den Verlobungsring gewechselt hätte —, und in die Arme seiner geliebten und liebenden Ulrika, der viel hübschern und reichen Wittwe, eilen! — Ja, der Augenblick ist nun gekommen, wo es sich entscheiden muß, ob ich den durch das Geschwäg der Weiber in mir geweckten Gedanken zur That werden lassen und den seit jenem Augenblick still gereiften Plan ausführen soll oder nicht. Sagten sie nicht, das sei das einfachste Mittel, sich von einem alten Manne zu befreien? Und daß es mit uns Beiden kein gutes Ende nehmen würde, weil Winter und Frühling nicht zusammen passen? — Sie haben Recht, die Weiber: Winter und Frühling, Alter und Jugend passen nicht zusammen, aber Du — mein Geliebter und ich — wir sind von der Vorsehung für einander geschaffen, wie es die Stimme der Liebe in unsern Herzen deutlich genug verräth; — ja, Du sollst mir und ich will Dir gehören — aber ach! durch eine Sünde, durch eine schreckliche Sünde muß ich Dich erkaufen! Doch es sei! es muß sein! — ich kann nicht anders wählen! —“

Ihr Kopf glühte und ihre Schläfen und ihr Herz klopften wie im Fieber.

Seufzend erhob sie sich, um Licht anzuzünden.

In demselben Augenblicke flog dicht vor dem Fenster eine große Eule kreischend vorbei: du du! du du! du du! —

Sie erschrak. Ein Schauer rieselte durch ihren

Körper und sie fühlte ihre Glieder fast gelähmt und sich inmitten der Stube festgebannt.

Doch bald gewann sie ihre Kraft und Fassung wieder und mechanisch zündete sie die Lichter eines doppelarmigen Silberleuchters an.

Sie ergriff denselben und trat auf den Corridor, wo in einem kleinen Wandschränke neben vielerlei alten Schatzen auch ein Fläschchen mit Arsenik zur Tödtung der Ratten und Mäuse aufbewahrt wurde.

Eine unheimliche Stille herrschte im Schlosse und weit und breit in der Runde. Kein Laut war vernehmbar als das stürmische Klopfen ihres Herzens.

Vorsichtig schlich sie über den Corridor, als befürchte sie, daß die Wände desselben zu Beräthern werden könnten, und ängstlich schaute sie sich mit verstörten Blicken nach allen Seiten um, bevor sie mit zitternder Hand die Thür des kleinen Behälters öffnete.

Ein rascher Griff — und sie hatte das verhängnisvolle Fläschchen erfaßt; doch wie eine glühende Kohle brannte es in ihrer Hand. Sie beeilte sich daher, es in ihrem Busen verschwinden zu lassen — auf ihrem Herzen, dem liebeglühenden, dem falschen, teuflischen Herzen! —

Wie von unsichtbaren Furien verfolgt, kam sie athemlos und erschöpft in ihrem Zimmer wieder an, vor dessen Fenstern in demselben Augenblicke der schaurige Ruf der Eule auf's Neue ertönte: du du! du du! du du! —

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 2. Advent predigt früh Herr Rector Bed; Nachmittags: Betstunde.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem am 30. October d. J. ein unbekannter Mann, welcher sich Hempel genannt, gegen 40 Jahr alt und von langer, starker Statur gewesen, dunkle Haare und Augen und rothes, breites, barloses Gesicht gehabt, in dem Laden des hiesigen Schnittwaarenhändlers Carl August Wehner unter dem unwahren Vorgeben, daß er eine Wirthschaft in Sora besitze und von dem Gutsbesitzer Nitzsche daselbst — welcher jedoch schon vor einigen Jahren verstorben ist — beauftragt sei, verschiedene Waaren zu erschwindeln versucht hat, so wird Solches behufs Ermittlung des beschriebenen unbekanntem Schwindlers mit dem an alle Criminal- und Polizeibehörden gerichteten Ersuchen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, alle zur möglichen Entdeckung dieses Unbekanntem führenden Spuren ungesäumt anher anzeigen zu wollen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 2. December 1865.

Leonhardi.

Dr. Gangloff.

Auction.

Nächsten Montag, den 11. December 1865, von Nachmittags 2 Uhr an, sollen im hiesigen Gerichtsamtshause verschiedene Mobilien, Haus- und Wirthschaftsgeräthe gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 5. December 1865.

Leonhardi.



In Blankenstein Nr. 21 ist ein noch brauchbares Pferd billig zu verkaufen.



Ein tüchtiger Zughund ist zu verkaufen beim Wächter in Kleinschönberg.

Schaf-Auction.

Nächsten Donnerstag, den 14. d. M., von Vormittag 11 Uhr an, sollen 50 Stück weide- rechte Schafe meistbietend gegen sofortige Baarzahlung im Gasthose zu Seeligstadt versteigert werden. Die Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht.

Becker in Seeligstadt.

Die Schafe können nach Verlangen 5 Tage futterfrei stehen bleiben.

Holz = Auction.

Montags, den 11. Decbr. d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen in Kleinschönberg bei Wilsdruff 50 trockene Schock, eine Partie Scheitlastern und eine große Zahl Stangen dem Meistbietenden gegen baare Bezahlung überlassen werden.

Summisch.

Lössnitzer Champagner

in drei verschiedenen Qualitäten empfiehlt zu Fabrikpreisen per Flasche zu 25, 30 und 35 Ngr. hiermit bestens die

Kunst- & Papierhandlung von
C. C. Kutz.

Meißen, im December 1865.

feines Stollenmehl,

alte Waare, empfiehlt zu bevorstehendem Weihnachts- feste

Karl Reißig, Bächter.

Stadtmühle zu Wilsdruff.

Beigehend die Bekanntmachung, daß meine Brodlieferungen an Herrn Hofmann seit dem 23. Novbr. aufgehört haben, und ersuche ich meine Kunden höflichst, ihren Brodbedarf in der Mühle abholen zu wollen; auch werden Bestellungen sehr gern ins Haus abgeliefert.

Der Obige.

Feinste Vanillen-, Gewürz- & Suppen-

Chocolade

empfehlte zu folgenden Preisen pro Pfund

6, 8, 10, 12½, 15, 17½ und 20 Ngr.

C. A. Sebastian.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend empfiehlt sein

Wolz- & Müzen-Lager

zur geneigten Beachtung, unter Zusicherung prompter Bedienung bei möglichst billigen Preisen,

Hochachtungsvoll

Erast Schönach, Kürschner,

Meißner Gasse, vis-à-vis der Kirche.

Wilsdruff, am 6. Decbr. 1865.

Am vergangenen Montag ist auf dem Wege von Limbach nach Wilsdruff ein graues Shawl- tuch verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Etablissements = Anzeige.

Einem hochgeehrten Publicum von Wilsdruff und Umgegend hierdurch die ergebnisse Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Sattler

etabliert habe und bemüht sein werde, meine werthen Freunde und Gönner stets auf das Solideste zu bedienen. Einer geneigten Berücksichtigung freundlichst entgegengehend, unterzeichnet sich achtungsvoll

Wilsdruff.

Moritz Busch,

wohnhafte: Freiburger Straße, im Hause des Seilerstr. Schneider.

Hierdurch dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich diesen Weihnachtsmarkt mit weißer, blauer und grauer Leinwand, mit besseren wie geringeren Bettüberzügen, Zwillich etc. feilhalten werde. Garn gegen Waare wird auch angenommen.

C. G. Reichel,

Webermeister in Wilsdruff.

Einem in- und auswärtigen Publikum mache ich hierdurch bekannt, daß ich zum bevorstehenden Jahrmarkt in Wilsdruff mit meinem

gut assortirten Brillenlager

wieder feilhalte. Ich gebe jede Brille für das Auge passend und nur nach genauer Untersuchung des Auges ab; auch verpflichte ich mich, dieselbe nach mehrjährigem Gebrauche, wenn sie unpassend geworden sein sollte, gegen eine Vergütung für eine neue einzutauschen.

Auch werden alle Reparaturen an Brillen und Barometern auf das Pünktlichste besorgt.

G. A. Beilig, Optikus aus Roswein.

Das wohlbekannte, seiner Billigkeit und strengsten Reclität wegen renommierte

Schnittwaaren-Geschäft

von Robert Bernhardt in Dresden, Freiburger Platz 21b,

hält sich bei Einkäufen von Bettzeugen, Leinwand, Glauchauer Kleiderstoffen, Shawls, Tüchern, fertigen Doppelstoff-Kutten etc. empfohlen und macht darauf aufmerksam, daß die Preise dieser Artikel von Zeit zu Zeit im „Dresdner Nachrichten“ angezeigt werden.

Robert Bernhardt in Dresden,
Freiburger Platz 21b.

D a s

Damenkleider-Magazin von L. Kieler aus Meissen

empfiehlt zum bevorstehenden Wilsdruffer Markte sein reichhaltiges Lager der neuesten Winter-Mäntel, Paletots mit und ohne Kragen, Radmäntel, Tailen, Paletots, Jacken in allen Größen, Corsetten ohne Naht. Eine Partie Küsterrester, Taffete zu Kleidern, Alles zu den schon bekannt billigen Preisen.

Das Verkauflocal befindet sich im

Casthaus zum „Goldenen Löwen“, 1 Treppe.

Sächs. - Böhm. Dampfschiffahrt.

Fahrplan von Donnerstag, den 7. Decbr., an bis zum eintretenden Eisgange.

Täglich von Meissen fr. 6^{1/2} u. Vorm. geg. 10^{1/4} bis Dresden u. Nachm. geg. 1 Uhr bis Riesa.

Riesa fr. 8 Uhr nach allen Stationen bis Dresden.

Täglich von Meissen u. Riesa (Eisenbahnanschluss), Nachm. 3 Uhr bis Meissen,

von Dresden Vorm. 10 bis Pirna, Nachm. 1 bis Schandau, 3 Uhr bis Pillnitz.

Cajüten sind geheizt. — Güter werden prompt befördert.

Dresden, den 4. December 1865.

Die Direction.

Neues Anerkennungsschreiben des Dr. med. Hoffmann'schen weißen Kräuter-Brust-Syrups.

Unter allen den seither so vielfach angepriesenen Brustmitteln, mit denen ich Gelegenheit genommen, solche in vorkommenden Fällen bei Hustenbeschwerden zu empfehlen, hat keines von allen die gewünschte gründliche Hilfe so sichtlich herbeigeführt, als der Dr. med. Hoffmann's Brust-Syrup, welcher in Meissen bei Herrn H. Eisfelder zu haben ist, weshalb ich bei dergleichen vorkommenden Beschwerden mit aller Wahrheit solche Leidende darauf aufmerksam machen kann.

Meissen, den 13. März 1864.

(L. S.)

A. Voigt,

pract. u. verpfl. Stadtwardarzt und Accoucheur, ehem. fürstl. Neuhäuser Leibchirurg und Hofzahnarzt.

In Wilsdruff ist dieser Kräuter-Syrup in Flaschen à 1 Thlr., 15 Ngr. und 7^{1/2} Ngr. stets echt zu bekommen bei Herrn C. A. Schönig daselbst.

Zum

Geburtstage Sr. Majestät des Königs,

den 12. d. Mts.:

„Gesellschaftsabend“ der Mitglieder des
Militär-Vereins im Vereinslocale.

Die Vorsteher.

Ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest!

Der G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup besteht nach der von mir persönlich gewonnenen Ueberzeugung nur aus Pflanzen-Stoffen, welche eine für die Gesundheit nachtheilige Wirkung nie, wohl aber eine für alle Affectionen der Brustorgane **heilsame**, lösende, beruhigende und sehr wohltuende Wirkung erzeugen. Besonders angenehm ist der Wohlgeschmack und Geruch. In der Praxis bewies er sich als ein **vorzügliches Hausmittel** bei chronischen und auch acuten Luftröhren-Katarrhen.

Vorstehendes attestirt mit voller ärztlicher Ueberzeugung

Breslau, den 22. Sept. 1865.

Dr. Schwand, pract. Arzt u.

Vorstehendes Attest hat Dr. Schwand nach eigener Anschauung der Zubereitung des G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrups ausgestellt, was hiermit amtlich bescheinigt

Breslau, den 23. Sept. 1865.

(L. S.)

Dr. C. W. Klose,

Königl. Kreisphysikus u. Sanitätsrath.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

H. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

Warnung.

Es wird gebeten, die Kinder vom Betreten der Jahrmarktstuden zurück zu halten, widrigenfalls bin ich gezwungen, andere Maßregeln zu ergreifen.

Teucher.

